

Anti-Greenwashing-Massnahmen der EU und mögliche unerwünschte Nebenwirkungen

Die EU-Kommission widmet sich verstärkt dem Thema Greenwashing. Jedoch ist damit noch nicht ausgemacht, welchen Beitrag neue Vorgaben für mehr Nachhaltigkeit tatsächlich zu leisten vermögen. Zugleich könnten sich der Zeitpunkt der Vorstösse und das aktuelle gesellschaftliche Umfeld als ungünstig für derartige Gesetzesvorhaben und die EU-Nachhaltigkeitsagenda insgesamt erweisen.



Von Luisa Lange, Sustainability Management Ethius Invest

53% der Umweltaussagen über Produkte und Dienstleistungen enthalten vage, irreführende oder unfundierte Informationen. 40% dieser Aussagen sind nicht belegt. 230 Nachhaltigkeitssiegel gibt es derzeit in der Europäischen Union, von denen sich die Hälfte keiner Prüfung unterzieht. So fasst die EU-Kommission die Kernbefunde einer von ihr in Auftrag gegebenen Studie zusammen. Das supranationale Organ leitete daraus eine Aufforderung zum Handeln ge-

gen Greenwashing ab und veröffentlichte daher im März 2023 einen Vorschlag für eine Richtlinie über die Begründung ausdrücklicher Umweltaussagen und die diesbezügliche Kommunikation – die sogenannte «Green-Claims-Direktive» (GCD).

Laut dem Vorschlag sind bei freiwilligen Umweltaussagen Mindeststandards einzuhalten. Angaben im Zusammenhang mit Produkten oder Dienstleistungen, die sich an Verbraucher und

Verbraucherinnen richten, sollen unabhängig überprüft und anhand wissenschaftlicher Erkenntnisse belegt werden. Die Formulierungen müssen zudem klar und eindeutig sein und könnten beispielsweise künftig «Verpackung zu 30% aus recyceltem Kunststoff» oder «CO₂-Emissionen bei der Herstellung des Produktes seit 2020 halbiert» lauten. Darüber hinaus sind detaillierte Vorschriften zu Umweltzeichen vorgesehen. Sie sollen dem Vorschlag zufolge verlässlich, transparent und unabhängig geprüft sein und regelmässig überprüft werden. Ausgenommen sind staatliche Siegel wie das EU-Umweltzeichen oder das EU-Bio-Logo. Die EU-Kommission konkretisiert mit diesem Richtlinien-Vorschlag, welche Massstäbe und Anforderungen sie an Umweltaussagen und Nachhaltigkeitssiegel angelegt wissen möchte.

Übernutzung und Ressourcenverbrauch als Treiber der Umweltwirkungen

Grundsätzlich ist aber fraglich, ob sich die Anforderungen an die Begründung von Umweltaussagen überhaupt anhand von Geschäftspraktiken verifizieren lassen oder ob hierfür nicht vielmehr die Geschäftsmodelle massgeblich sein müssten. Erst kürzlich führte das Stockholm Resilience Centre der Öffentlichkeit vor Augen, wie stark Übernutzung und Ressourcenverbrauch die ökologischen Schäden vorangetrie-

Planetare Grenzen

Das wissenschaftliche Konzept umfasst folgende neun planetare Grenzen, innerhalb derer die Menschheit auch in Zukunft gedeihen und sich entwickeln kann:

1. Klimawandel (unterteilt in atmosphärische CO₂-Konzentration und globalen Strahlungsantrieb)
2. Versauerung der Ozeane
3. Stratosphärischer Ozonabbau
4. Atmosphärische Aerosolbelastung
5. Biogeochemische Kreisläufe (Phosphor und Stickstoff)
6. Wasserverbrauch (unterteilt in im Boden gespeichertes Wasser sowie Oberflächen- und Grundwasser)
7. Landnutzungsänderung
8. Unversehrtheit der Biosphäre (unterteilt in genetische und funktionelle Diversität)
9. Einbringung neuartiger Substanzen (z.B. nuklearer Abfall oder Mikroplastik)

2023 hat ein Forschungsteam erstmals alle den neun planetaren Grenzen zugrundeliegenden Prozesse quantifizieren können, die zentral sind, um die Stabilität und Widerstandsfähigkeit des Erdsystems zu regulieren. Zudem wurde festgestellt, dass sechs der neun Erdbelastungsgrenzen bereits überschritten wurden. Lediglich der stratosphärische Ozonabbau, die atmosphärische Aerosolbelastung und die Versauerung der Ozeane bewegen sich derzeit innerhalb des sicheren Bereichs.

Überschrittene planetare Grenzen erhöhen das Risiko, dass es zu grossflächigen abrupten oder irreversiblen Umweltveränderungen kommt. Dabei werden dem Forschungsteam zufolge drastische Veränderungen nicht unbedingt über Nacht eintreten, aber zusammengenommen markieren die Grenzen eine kritische Schwelle für zunehmende Risiken für die Ökosysteme, von denen wir Menschen ein Teil sind. Dies bedeutet, dass ein globaler Fokus auf den Klimawandel allein nicht ausreicht.

Quelle: Stockholm Resilience Centre

ben haben. Sechs der neun planetaren Grenzen (siehe Textkasten) sind bereits überschritten. Aber nur dann, wenn die Erdbelastungsgrenzen eingehalten werden, bleiben die Lebensgrundlagen für den Menschen erhalten.

An diese Kernfrage vermag eine GCD möglicherweise, wenn überhaupt, nur indirekt zu rühren. Sie könnte umgekehrt schlimmstenfalls sogar dazu beitragen, das im grünen Wachstumsmantra mitschwingende Versprechen, gesellschaftliche Konsum- und Verhaltensweisen könnten nahezu unverändert beibehalten werden, weiter zu legitimieren und zu zementieren.

Nachhaltiger Konsum gesamtgesellschaftlich zurückgegangen

Ein weiterer Punkt sind gesellschaftliche Entwicklungen. Es gibt Hinweise darauf, dass die Zustimmung zu einem klimafreundlichen und auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichteten politischen Kurs schwindet. Beispielsweise spiegelt sich dies in jüngsten Wahlergebnissen in der Schweiz zum National- und Ständerat wider. In Deutsch-

land gibt es ebenfalls Rückenwind für populistische Positionen, wie aktuelle Umfragen zeigen. Zudem deuten Untersuchungen auf Tendenzen einer Abkehr von einem nachhaltig ausgerichteten Konsum hin. So gab es laut dem aktuellen Trendmonitor Deutschland von Nordlight Research zuletzt ein spürbares Minus beim nachhaltigen Konsum in der Gesamtbevölkerung – insbesondere bei Lebensmitteln. Den Umfrageergebnissen zufolge ist die Bereitschaft allgemein gesunken, für nachhaltige Produkte einen Aufpreis zu zahlen. Der offensichtliche Grund für diese Entwicklungen ist die Inflation. Zugleich zeigt der Trendmonitor, dass nur 12% der Befragten den Bestrebungen der Unternehmen in puncto Nachhaltigkeit Glauben schenken. Erwünscht sind mehr Fakten und beglaubigte Nachweise von unabhängiger Stelle. Würde eine GCD hier helfen?

Tiefer liegende Ursachen der Umweltzerstörung adressieren

Ungeachtet dieser regulatorischen Prozesse droht sich die ökologisch-soziale Vielfachkrise unserer Zeit in Anbetracht

eines besonders ungünstigen gesellschaftlichen und geopolitischen Umfelds weiter zu verschärfen. Ob technische Vorgaben für Umwelt-Slogans mehr zu leisten vermögen, als ein wenig an der Oberfläche zu kratzen oder sogar Gegenbewegungen zur Nachhaltigkeitsagenda neuen Aufwind geben, lässt sich zum aktuellen Zeitpunkt kaum ausmachen. Im Idealfall würden sie ein kritisches Hinterfragen stärken und die Spreu vom Weizen trennen helfen. Klar ist indes, dass die zentralen Treiber der Umweltzerstörung tiefere Ursachen haben – was etwa der Trend zur «SUVisierung» der Elektromobilität veranschaulicht. Diese zu adressieren wird kaum ohne einen grundlegenden Kulturwandel möglich sein, der es vermag, am Mantra des grünen Wachstums und der damit verknüpften oft rein technisch verstandenen Fortschrittslösung zu rütteln.

*luisa.lange@ethius-invest.ch
www.ethius-invest.ch*